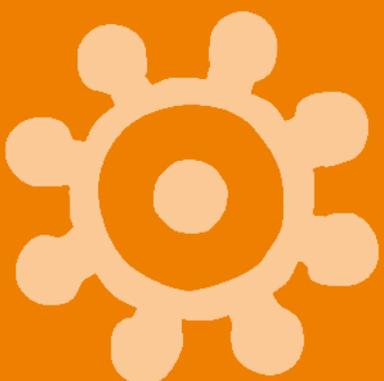




INTEGRATIONSKONGRESS 2011

„Gemeinsam
in Vielfalt –
Neue Wege gehen!“



DOKUMENTATION

Inhalt

Vorwort	5
Auftakt September 2010	
OB macht Integration zum Butter- und Brotgeschäft im Rathaus	6
1. Forum Bildung	
Integration und Bildung: Beteiligungsverfahren eröffnet	7
2. Forum Arbeit	
Soziale Anerkennung durch Arbeit.	8–9
3. Forum Soziale Balance	
Gesellschaftliches Gleichgewicht leben	10–11
4. Forum Weltoffene/Internationale Stadt	
Internationalität fördert erfolgreiches Miteinander	12–13
Integrationskongress 2011	
Voraussetzungen für Handlungsplan geschaffen	14–15
Interview Reyhan Güntürk und Levent Arslan	
Kulturelle Vielfalt als Chance	16–17
Thesenpapier Arbeitsgruppe (AG) Bildung	18–19
Thesenpapier Arbeitsgruppe (AG) Arbeit und Unternehmen	20–21
Thesenpapier Arbeitsgruppe (AG) „Soziale Balance“	22–23
Thesenpapier Arbeitsgruppe (AG) „Weltoffene/Internationale Stadt“	24–25

„Integration setzt bei den Potenzialen der einheimischen und zugewanderten Menschen an (Anerkennungskultur), ist das gegenseitige Respektieren und Wertschätzen der jeweiligen Identitäten und Kompetenzen und hat als Grundvoraussetzung die sprachliche Eingliederung in die Aufnahmegesellschaft ohne Vernachlässigung der Muttersprache“.

Definition des Begriffes Integration, 2006 beschlossen vom Rat der Stadt Dortmund

Sehr geehrte Dortmunderinnen und Dortmunder,

am 15. März konnten wir 500 Gäste zum Integrationskongress 2011 der Stadt Dortmund und des Integrationsrates im Rathaus Willkommen heißen. Das Motto „Gemeinsam in Vielfalt – Neue Wege gehen!“ inspirierte Bürgerinnen und Bürger sowie Expertinnen und Experten aus Politik, Verwaltung, Verbänden und Organisationen ihre Ideen zur zukünftigen Integrationsarbeit einzubringen. Dortmund ist eine vielfältige, bunte und internationale Stadt mit langer Einwanderungstradition. Heute leben 167.150 Menschen mit Zuwanderungsgeschichte aus 172 Nationen hier. Darunter sind 72.459 Menschen mit ausländischem Pass und 94.691 bereits eingebürgerte Migrantinnen und Migranten. Das sind fast ein Drittel aller Dortmunderinnen und Dortmunder.

Vielfalt ist schon lange lebendige Realität in unserer Stadt. Die Menschen, die hierher kommen und hier leben, bringen viele Talente, Potenziale und Kompetenzen mit. Eine gelungene Integration, ein friedliches Miteinander, gegenseitiger Respekt und Wertschätzung sind wichtige Faktoren für die Zukunftsfähigkeit der Stadt. Eine solche „gelebte Integration“ wird auch jeden Tag praktiziert: in den Stadtteilen und Quartieren, in Vereinen und Organisationen, Schulen und Kindergärten, zwischen Jung und Alt, Frauen und Männern, Einheimischen und Zugewanderten.

Dabei versteht der Integrationsrat Integration als beständigen Prozess der Verständigung über die gemeinsamen Grundlagen und Regeln des Zusammenlebens in einem Gemeinwesen. Wir sollten aber auch die Gefühlszustände der Migrantinnen und Migranten nicht außer Acht lassen, denn Integration hat auch etwas mit Gefühlen zu tun. Menschen mit Zuwanderungsgeschichte müssen das Gefühl haben, dass sie hierher gehören und dieses Gefühl entsteht nur dann, wenn eine aktive und engagierte Anerkennungskultur in dieser Stadt gelebt wird.



Zum Teil erleben wir in Deutschland eine Integrationsdebatte, die das Trennende in den Vordergrund schiebt, die einseitig argumentiert und Klischees und Vorurteile bedient. Wir sollten nicht immer nach der unterschiedlichen Herkunft fragen, sondern über unsere gemeinsame Zukunft reden. Das ist es, was unsere Stadt weiterbringt. In diesem Sinne werden wir neue Wege gehen.

Wenn wir über Integration diskutieren, wenn wir in unserer Stadt etwas verändern wollen, dann kann das nur ein Dialog auf Augenhöhe sein. Deshalb ist der Integrationsrat der Stadt Dortmund der erste Ansprechpartner. Er ist die demokratisch legitimierte Vertretung der in unserer Stadt lebenden Menschen mit Zuwanderungsgeschichte.

Zu einem Dialog auf Augenhöhe gehört auch, die Rolle der Migrantenselbstorganisationen zu stärken. Integration ist gelungen, wenn Migranten sagen: „Dortmund ist auch meine Stadt.“ Wenn sie sich in Dortmund einmischen und mitgestalten wollen. Wenn sie ihre Vorschläge zu den unterschiedlichsten Themen einbringen und Verantwortung übernehmen. Deshalb wurde der Integrationskongress 2011 mit einem breiten Beteiligungsprozess vorbereitet, in den sich viele Menschen eingebracht haben. Diese Dokumentation gibt einen Überblick über den Prozess.

Integration ist Chefsache im Rathaus und der Integrationskongress ist ein gutes Beispiel für eine gelungene Zusammenarbeit und den Dialog zwischen allen Kulturen. Was uns verbindet ist die Zukunft unserer Stadt. Daran wollen wir gemeinsam arbeiten. Damit wir eine internationale, weltoffene Stadt bleiben, eine Stadt in die die Menschen gerne kommen und in der sie gerne leben.

Ullrich Sierau *Adem Sönmez*

Ullrich Sierau
Oberbürgermeister
der Stadt Dortmund

Adem Sönmez
Vorsitzender des
Integrationsrates

Auftakt September 2010

OB macht Integration zum Butter- und Brotgeschäft im Rathaus



Am Dienstag, 14. September 2010, hatte Oberbürgermeister Ullrich Sierau ins Rathaus eingeladen, um mit Bürgerinnen und Bürgern über neue Wege in Sachen Integration und Migration zu diskutieren. Sierau betonte, dass in einer Stadt, die älter, internationaler und bunter würde, Migration und Integration Kernthemen der kommenden Jahre sein würden. „Ich möchte, dass das Thema zum Butter- und Brot-Geschäft dieser Verwaltung wird“, erklärte er und kündigte den großen Integrationskongress für März 2011 an.

Wichtig war Oberbürgermeister Sierau dabei, besonders an den Talenten, Potenzialen und Kompetenzen der Menschen mit Zuwanderungsgeschichte anzusetzen. Damit verbunden seien ein Paradigmenwechsel und ein Überdenken bisheriger Kategorien. „Die Vielfalt unserer Stadt muss als zukunftssträchtige Investition und Normalität verstanden werden“, mahnte Sierau.

Die Agentur für Migration und Integration Dortmund (MIA-DO), die im Amt des Oberbürgermeisters und des Rates angesiedelt ist und die Geschäftsführung für den Integrationsrat wahrnimmt, bekam den Auftrag, den Kongress zur Weiterentwicklung des zukünftigen Integrationsprozesses zu koordinieren. Die Fachforen, die im Vorfeld des Integrationskongresses – in enger Kooperation mit dem Integrationsrat – stattfinden sollten, setzten sich mit den vier, von Sierau beschriebenen, Handlungsfeldern auseinander: Bildung, Arbeit und Unternehmen fördern, soziale Balance in den Stadtbezirken erhalten sowie Dortmund als weltoffene, internationale Stadt weiter stärken.

Die Ergebnisse aus den vier Foren, die Experten, Bürgerinnen und Bürger gemeinsam erarbeiteten, sollten am Tag des Integrationskongresses präsentiert und diskutiert werden mit dem Ziel, einen kommunalen Handlungsplan Integration aufzustellen.



1. Forum Bildung

Integration und Bildung: Beteiligungsverfahren eröffnet

Das erste Fachforum startete am Mittwochabend, 16. Februar 2011, in der Selimiye Moschee in Dortmund-Eving. Das Thema des Abends: Integration und Bildung.

Gut 150 Experten und Interessierte aus allen gesellschaftlichen Bereichen hatten den Weg zu der Veranstaltung gefunden. Präsentiert und diskutiert wurden an dem Abend sowohl Vorgehensweise und Sachstand zum Handlungsfeld Bildung als auch beispielhafte Projekte, die bereits erfolgreich arbeiten und die nachhaltig sichergestellt werden müssen. Reyhan Güntürk von MIA-DO verdeutlichte die Ziele, die die Teilnehmer der Arbeitsgemeinschaft Bildung im Vorfeld des Fachforums definiert hatten:

Demnach sollen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte gerechte Chancen auf Bildung haben durch eine systematische, vernetzte und durchgängige Bildungslandschaft. „Die Sprachbildung“, so Güntürk, „steht im Mittelpunkt.“ Sie ist der Schlüssel für einen erfolgreichen Bildungsverlauf und beginnt bereits im Kindergarten. Gleichzeitig – und das hat bereits der Rat der Stadt Dortmund in seiner von ihm 2006 beschlossenen Definition des Begriffes Integration formuliert – darf die Bedeutung der Muttersprache nicht vernachlässigt werden.

Untrennbar: Bildung und Integration

Einig waren sich alle, dass Bildung und erfolgreiche Integration untrennbar miteinander verbunden seien. Das gesamte Bildungs- und Ausbildungssystem hat eine Schlüsselfunktion, damit Integration und Partizipation gelingen können. Renate Tölle, Leiterin des Fachbereichs Schule bei der Stadt Dortmund, zeigte auf, dass in Dortmund 82.000 Kinder und Jugendliche insgesamt 173 Schulen besuchen, davon ca. 25 Prozent mit Migrationshintergrund. Tölle: „Im System Schule liegt eine gewaltige Möglichkeit, denn der Unterricht ist der Kern von Bildung.“

Ein weiteres Ziel ist die Förderung von Kompetenzen: Migrantenjugendliche müssen verstärkt darauf aufmerksam gemacht werden, dass ihre sprachlichen und kulturellen Wurzeln zusätzliche Qualifikationen darstellen, die genutzt werden wollen. So standen beim Meinungsaustausch im Vorfeld des Fachforums bestimmte Aspekte immer im Vordergrund: frühkindliche Bildung, durchgängige Sprachbildung und Mehrsprachigkeit.



Die Präsentation eines bunten Reigens beispielhafter Maßnahmen – die vom frühkindlichen Bildungsbereich über den schulischen bis hin zu Mentoringprojekten reichten – ging einem engagierten und teilweise kontrovers geführten Meinungsaustausch voraus. Obwohl die vorgestellten Projekte in der Sache die Zustimmung aus dem Plenum erfuhren, kritisierten einzelne Teilnehmer das Fehlen eines Gesamtkonzeptes und mahnten die Stadt an, mehr Geld für Integration in die Hand zu nehmen.

Keine Theoriepause

Hermann Schultenkämper, Leiter des Geschäftsbereiches Bürgerinteressen und Zivilgesellschaft im Amt des Oberbürgermeisters, erläuterte die Schwierigkeiten: „Wir versuchen als Kommune ganz viel auszugleichen, was eigentlich auf Bundesebene geregelt werden müsste und nicht wird, weil es kein gesamtstaatliches Bildungssystem gibt.“ Er gestand ein, dass ein schlüssiges Gesamtkonzept noch fehle, aber der vom Oberbürgermeister angestoßene Bürgerbeteiligungsprozess dahin führen solle. Schultenkämper mahnte, dass es nun keine „Theoriepause“ geben dürfe. Die Erstellung eines Konzeptes dürfe die Durchführung guter und wirksamer Projekte nicht verhindern. „Beides“, so Schultenkämper, „muss gleichzeitig stattfinden.“





2. Forum Arbeit Soziale Anerkennung durch Arbeit.

Welchen Einfluss hat die Teilhabe am Erwerbsleben auf eine gelungene Integration von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte?
Mit dieser Frage beschäftigten sich rund 70 Experten und Interessierte am Freitag, 18. Februar 2011, im Evangelischen Kirchengemeindehaus in Dortmund-Hörde beim 2. Fachforum – diesmal zum Thema „Arbeit und Unternehmen“.



Reyhan Güntürk (MIA-DO) erläuterte eingangs, dass die Arbeitsgemeinschaft, die das Fachforum vorbereitet hatte, sich der Ziele schnell einig war, „weil die Themen einfach auf der Hand lagen“. So hatten die Akteure als Oberziel den „chancengerechten Zugang für Migrantinnen und Migranten zu Ausbildung, Erwerbstätigkeit und Selbständigkeit“ definiert. Denn, laut Thesenpapier des Gremiums, der Erfolg gesellschaftlicher Integration hänge im Wesentlichen von der Teilhabe am Erwerbsleben ab: Durch Arbeit können Menschen eigenständig für ihr Leben aufkommen und soziale Anerkennung gewinnen.

Herausforderung Kultursensibilität

Aber nicht nur für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte ist Erwerbstätigkeit eine Voraussetzung für Integration, sondern sie ist eine Notwendigkeit für die Arbeitswelt insgesamt: Trend- und Zukunftsforscher Kamuran Sezer vom futureorg Institut sagte voraus, dass der Fachkräftemangel im Jahr 2020 hauptsächlich dem demografischen Wandel geschuldet sein werde. „Dann“, so Sezer, „werden bis zu 350.000 Fachkräfte fehlen.“



Für Dortmund sah er eine Chance in zukunftssträchtigen Leitbranchen und einem attraktiven Hochschul- und Forschungsstandort, „besonders für hochqualifizierte Fachleute aus dem Ausland“. Die Herausforderung machte er in dem Bereich der „Kultursensibilität“ und der Förderung von Existenzgründungen bei Migranten aus – letzteres ein Ziel, das auch die Experten des Fachforums beschrieben.

Hubert Nagusch vom Nordstadt-Büro der Wirtschaftsförderung formulierte das Problem: „Migranten kommen oft nicht an Kredite, wenn sie gründen wollen.“ Aber auch das Thema einer qualifizierten Beratung – die im Zweifel eine Gründung verhindert und den Betroffenen vor dem Ruin bewahrt – war ein Thema in der Runde.

Ziel: Interkulturelle Öffnung

Ein weiterer Aspekt, mit dem Fachkräfte- und Nachwuchsmangel entgegengewirkt werden soll, ist die interkulturelle Öffnung von Verwaltung, Betrieben und Kammern. Von den 100 Auszubildenden der Stadt Dortmund haben bereits heute 20 Prozent einen Migrationshintergrund. Armin Feld, Ausbildungsbeauftragter bei der Stadt, ist sich sicher: „Das ist ein Gewinn für die Stadt. Der Personalpegel muss die Bevölkerungsstruktur abbilden.“



Ein weiterer wichtiger Baustein für die wirtschaftliche Integration – auch hier herrschte Einigkeit – ist es, ethnische Unternehmen als Ausbildungsbetrieb zu gewinnen und ihre Qualifizierung zu fördern. Obwohl diese Unternehmen dynamische Wachstumsraten aufweisen, ist die Beteiligung an der dualen Ausbildung deutlich unter dem bundesweiten Durchschnitt. Ziel sei es, so das Fachforum, dieses Potenzial auszuschöpfen.

3. Forum Soziale Balance Gesellschaftliches Gleichgewicht leben



Am 21. Februar 2011 lud die MIA-DO zum dritten Fachforum. Rund 150 Expertinnen und Experten, Bürgerinnen und Bürger beschäftigten sich an diesem Abend in der Gustav-Heinemann-Gesamtschule in Dortmund-Huckarde mit der Frage, welche Maßnahmen es braucht, soziale Balance in den Stadtteilen nachhaltig zu erreichen.

„Soziale Balance setzt sich aus verschiedenen Faktoren zusammen“, erklärte Levent Arslan von MIA-DO und Teilnehmer der Arbeitsgruppe (AG) „Soziale Balance“ zum Auftakt des Abends: „Dazu gehören die Qualität der Lebensverhältnisse, Infrastruktur, Informationsfluss, Bildungsfreundlichkeit.“



In Würde altern

Ein Augenmerk legte die Arbeitsgruppe auf die alternde Gesellschaft und ihre Bedürfnisse, denn die Gruppe der Seniorinnen und Senioren – mit und ohne Zuwanderungshintergrund – wächst. „Senioren mit Zuwanderungshintergrund waren lange Jahre nur Zukunftsmusik. Und jetzt steht die Herausforderung vor unserer Tür“, brachte Jürgen Kleinschmidt vom Seniorenbüro die aktuelle Situation auf den Punkt.

Neben den Bedürfnissen aller älteren Menschen benötigen zugewanderte Senioren ganz eigene Angebote wie etwa muttersprachliche und kultursensible (Pflege-) Beratung.

Monika Robertz, Stadt Dortmund, dazu: „Viele Jahre wurde über die Menschen gesprochen, wir müssen aber mit ihnen reden.“ Die AG erarbeitete deshalb als ihr erstes Ziel, notwendige soziale Infrastrukturen im nahen Lebensraum für Senioren mit Zuwanderungsgeschichte zu schaffen.



Hilfen für Familien

Als eine weitere Gruppe mit besonderen Aufgaben kristallisierten sich Mütter bzw. Hausfrauen heraus. Sie sind als zentrale Kompetenz in der Erziehung, der Familienorganisation und oft auch in der Pflege der (Schwieger-) Eltern gefragt.

Als zweites Ziel formulierte die AG deshalb die Forderung, es Familien und jungen Müttern zu ermöglichen, ihre Kompetenzen bei der Zukunftsgestaltung mit einzubringen. In der Familienarbeit sollte dabei die Betonung auf „Freude“ und „Stärken“ liegen.

Jungen Menschen eine Chance geben

Jedes zweite Kind in Dortmund hat eine Zuwanderungsgeschichte. Die AG sieht auch hier einen Handlungsbedarf. Sie möchte die gleichen schulischen und beruflichen Chancen ermöglicht sehen, die einheimischen Jugendlichen zur Verfügung stehen. Um jungen Menschen mit Migrationshintergrund die Teilhabe am gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Leben zu sichern, betonte Ümit Kosan, VMDO, die Rolle der Eltern: „Wir müssen Erziehende mit ins Boot holen. Nur mit ihnen zusammen können wir die Jungen wirksam unterstützen.“

Benachteiligungen beseitigen

Als vierten Punkt hatte sich die AG zum Ziel gesetzt, benachteiligende Bedingungen im Wohn- und Lebensbereich zu beseitigen und Missstände zu bekämpfen. Denis Zilske vom Planerladen erzählte aus der Praxis: „Wir haben als Planerladen zwei Menschen mit ausgedachten Biografien – einer mit einer türkischen, einer mit einer deutschen Lebensgeschichte – potentielle Vermieter anrufen lassen. Im Schnitt war der Anrufer mit dem türkischen Hintergrund weniger erfolgreich.“ Die Forderung der AG ist deshalb, gleichberechtigten Zugang zum Wohnungsmarkt zu sichern, den Kauf von privatem Eigentum bei Menschen mit Migrationshintergrund zu unterstützen und vor allem Wohnungsgesellschaften viel mehr in die Pflicht zu nehmen als in der Vergangenheit.



Aladin El-Mafaalani, Lehrbeauftragter FH Dortmund/ Uni Bochum, fasste den Abend zusammen: „Die Bedarfe und Ziele sollten von Menschen und Organisationen vor Ort angegangen und nicht nach Aktenlage aus weiter Ferne bearbeitet werden. Sie sind die Experten in ihren Stadtbezirken. Es ist unerlässlich, die Strukturen vor Ort zu stärken.“



4. Forum Weltoffene/Internationale Stadt Internationalität fördert erfolgreiches Miteinander

Das vierte Fachforum am 22. Februar 2011 war überschrieben mit der Frage, welche Faktoren für eine weltoffene, internationale Stadt wie Dortmund nötig sind, um ein konstruktives Zusammenleben verschiedener Kulturen zu ermöglichen. Der MIA-DO-Einladung in die Räume der Auslandsgesellschaft an der Steinstraße folgten 90 Expertinnen und Experten, Bürgerinnen und Bürger.

Aktive Beteiligung aller

In Dortmund leben über 167.000 Menschen mit Zuwanderungsgeschichte. Die Zuwanderer prägen das Profil der Stadt wesentlich mit. Für ein friedliches Zusammenleben muss die gleichberechtigte Teilhabe am politischen und gesellschaftlichen Miteinander für alle Teile der Bevölkerung garantiert sein. Christiane Sticher, Stadt Dortmund, erklärte, dass „Integration nur funktioniert, wenn sowohl einheimische als auch zugewanderte Menschen bereit sind, Altes loszulassen und Neues hinzuzulernen.“



„Es ist wichtig, dass sich jeder aktiv an der Gesellschaft beteiligt“, unterstrich auch Ahmad Aweimer, Sprecher des Rates der Muslimischen Gemeinden. Integration und Toleranz bedeute Zugewinn an neuen Erfahrungen für jeden Einzelnen, aber auch für die Gesellschaft als Ganzes.

Chancengleichheit ermöglichen

Die Arbeitsgruppe „Weltoffene/Internationale Stadt“ stellte dem Plenum ihre vier Oberziele vor:

- Kulturelle Vielfalt sollte als Chance und positive Herausforderung für Dortmund begriffen werden
- Es müssen Voraussetzungen her, in denen Potenziale aller Menschen erkannt und gefördert werden. Das schafft eine Anerkennungskultur und stärkt das Zugehörigkeitsgefühl aller Bewohnerinnen und Bewohner
- Identifikation mit der Gesellschaft und interkulturelle Verständigung wird durch gegenseitige Akzeptanz und Anerkennung erzeugt
- Gegenseitige Toleranz muss fest im Alltag verankert werden

Dr. Stefan Mühlhofer, Koordinierungsstelle für Vielfalt, Toleranz und Demokratie, wies auf die zentrale Aufgabe der Demokratie hin, „auch den Schwächsten einer Gesellschaft Chancengleichheit zu ermöglichen.“ Er erinnerte daran, dass es immer wieder Kräfte gäbe, die gegen die wichtige Aufgabe der Toleranz arbeiteten. Eindringlich plädierte Mühlhofer dafür „kontinuierlich gegen rechtsradikale Kräfte anzugehen, als Zivilgesellschaft weltoffen zu sein und es zu bleiben.“

Kontinuierlicher Prozess

Über den Erfolg der vier Foren freute sich Emre Güleç vom Integrationsrat: „Ich bin angenehm überrascht über das große Interesse an den Foren“, deshalb wünsche er sich „die Dialoge in Stadtbezirke mit weniger Migrantenanteil zu tragen. Es ist wichtig, dass Menschen, die früher zum Arbeiten hergekommen sind, nun hier leben und auch hier sterben werden, ein Recht zur Mitbestimmung bekommen.“

Den Abend schloss Veye Tatah mit einem bewegenden Appell: „Die Mehrheitsgesellschaft denkt, das Thema Integration ist eine Sache der Migranten, aber auch die Mehrheitsgesellschaft muss sich bewegen und Interkulturalität üben.“

Die Arbeit an einer internationalen und weltoffenen Stadt wird nie abgeschlossen sein. Vielmehr ist die Entwicklung ein kontinuierlicher Prozess für alle in Dortmund lebenden Menschen.



Integrationskongress 2011

Voraussetzungen für Handlungsplan geschaffen



Rund 500 Interessierte waren am 15. März 2011 der Einladung von Oberbürgermeister Ullrich Sierau zum ersten Integrationskongress in die Bürgerhalle des Dortmunder Rathauses gefolgt: Bürgerinnen und Bürger sowie Expertinnen und Experten aus Politik, Verwaltung, Verbänden und Organisationen. Das Thema „Gemeinsam in Vielfalt – Neue Wege gehen!“. Mit einem zwinkernden Auge führte Moderatorin Daniela Milutin – Kölnerin mit kroatischen Wurzeln – durch den Nachmittag. Und so konnte, wer dabei war, Neues lernen und auch schmunzeln: über Biondeutsche (die ohne Migrationshintergrund), dass jeder kleine Fußballer Ronaldo sein möchte (also einer mit Migrationshintergrund) und was passiert, wenn die zugewanderte Fatma eines Tages in der Seniorenresidenz mit der biondeutschen Erna zusammenleben muss.

Gemeinsame Zukunft

Viel Zuspruch bekam Oberbürgermeister Sierau dafür, das wichtige Thema Integration zur Chefsache im Rathaus erklärt zu haben. In seiner Begrüßungsrede



forderte er: „Wir sollten nicht immer nach der unterschiedlichen Herkunft fragen, sondern über unsere gemeinsame Zukunft reden. Das ist es, was unsere Stadt weiterbringt!“

Und Emre Gülec, der stellvertretend für den Vorsitzenden des Dortmunder Integrationsrates Adem Sönmez dessen Rede verlas, mahnte an: „Migranten müssen das Gefühl haben, dass sie hierher gehören. Man kann sich nur ohne Krampf und Heuchelei integrieren, wenn man sich akzeptiert fühlt und sich mit seiner Stadt identifiziert.“

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Kongresses bekamen konkrete Einblicke in die verschiedenen Gefühlswelten: Während Veye Tatab, Chefredakteurin von Africa Positive, klar machte: „Mich sieht man immer – wir sind die sichtbaren Ausländer“ verbunden mit der Forderung: „Ich erwarte von den Dortmundern, dass sie mich als Dortmunderin akzeptieren.“ Russlanddeutsche haben beispielsweise das Problem, nicht wahrgenommen zu werden. Eleonora Faust vom Forum Dialog russlanddeutscher Frauen in NRW kämpft daher für die Öffnung ihrer Landsleute –



auch gegenüber anderen Migrantenselbstorganisationen: „Russlanddeutsche Frauen ziehen sich zurück. Sie gehen nicht in die Offensive!“ Bildung, Arbeit und Unternehmen, die soziale Balance in den Stadtbezirken sowie Dortmund als weltoffene, internationale Stadt weiter stärken – das sind die Schwerpunkte der zukünftigen Integrationsarbeit. Sie wurden in enger Zusammenarbeit mit dem Integrationsrat in den vergangenen Wochen in vier Fachforen gemeinsam von Expertinnen und Experten, Bürgerinnen und Bürgern erarbeitet und standen beim abschließenden Integrationskongress erneut zur Diskussion.

Konkrete Projekte

Dabei wurden auch bereits konkrete Projekte präsentiert, die im kommenden Jahr besondere Aufmerksamkeit und Unterstützung erfahren sollen – etwa weil sie ein spezielles Problem behandeln, besonders erfolgreich oder gut übertragbar sind. Übereinstimmend haben sich alle vier Fachforen dafür ausgesprochen, ein Integrationsmonitoring aufzubauen und die Bestandsaufnahme integrationsbezogener Projekte und Maßnahmen weiter zu führen. Das soll u. a. die Nachhaltigkeit des Prozesses sicherstellen. Einig waren sich die Runden auch darüber, dass Integration am besten auf Basis des „sozial-räumlichen Ansatzes“ gelingt. Projekte und Maßnahmen sollen deshalb dezentral aus dem jeweiligen Stadtbezirk heraus entwickelt und umgesetzt werden, wie dies bereits im Rahmen der „Sozialen Stadt“ erfolgreich praktiziert wird. Daher werden die vielfältigen städtischen Handlungsfelder in Zukunft noch enger miteinander verknüpft.



Handlungsplan Integration

Die Ergebnisse dieses Prozesses werden nun ausgewertet und für die Beratung in den politischen Gremien aufbereitet. Am Ende der politischen Debatte soll ein kommunaler Handlungsplan Integration stehen.

Tayfun Keltek, Landesvorsitzender des Integrationsrates NRW, bescheinigte Sierau: „Der OB hat eine Perspektive für die Migrantinnen und Migranten geschaffen, indem er das Thema zu seinem gemacht hat.“ Diese Perspektive will der Oberbürgermeister weiter ausbauen: Den Integrationskongress 2012 hat er bereits angekündigt.

Interview Reyhan Güntürk und Levent Arslan Kulturelle Vielfalt als Chance



Die beiden Beschäftigten der Migrations- und Integrationsagentur Dortmund (MIA-DO), Reyhan Güntürk und Levent Arslan, engagieren sich für eine lebendige Integration. Wie sie die Vorbereitungen und den Kongress selbst empfunden haben, welches Selbstverständnis sie sich zwischen Migranten und Einheimischen wünschen, erzählen sie im folgenden Gespräch.

Wie verliefen die Vorbereitungen zu den Foren und zum Integrationskongress? War es schwierig, alle handelnden Personen an den Tisch zu kriegen?

Güntürk: Die Experten sind in ihren Vereinen, Initiativen und Verbänden sehr aktiv. Immer alle unter einen Hut zu bekommen ist nie möglich. Die Foren und den Kongress innerhalb eines halben Jahres zu stemmen, war eine zeitliche Herausforderung. Positiv ist: Die Experten haben mitgezogen. Wir als MIA-DO bündeln Wissen über alles, was mit der Integrationsthematik zusammenhängt. Die Akteure sind es, die mit den Migranten zusammenarbeiten. Sie sind für uns unverzichtbar. Wir bekommen neue Impulse von ihnen.



Arslan: Meine Arbeitsgruppe „Soziale Balance“ war engagiert, diskutierte teilweise kontrovers, aber immer Ziel führend. Wir haben darum gerungen, welche Richtung wir einschlagen. Nachdem das klar war, ging alles schnell von der Hand, weil die Beteiligten Profis sind. Sie greifen auf einen langen Erfahrungshintergrund zurück. Denen mussten wir nichts Neues erzählen.

Hat sich das Netzwerk zwischen MIA-DO und den Akteuren im Rahmen der Foren und des Kongresses gefestigt?

Arslan: Es ist neuer Drive reingekommen. Die Experten hatten sich in dieser Konstellation noch nie zusammengefunden. Die Qualität hat dazu gewonnen. Es ist deutlich geworden, wo noch genauer hingeschaut werden muss. Außerdem sind wir jetzt solide vernetzt und haben ein gemeinsames Ziel formuliert, nämlich: Wo wollen wir gemeinsam hin mit unserer Integrationsarbeit? Das ist ein echter Gewinn!

Güntürk: Dortmund ist die größte Stadt des Ruhrgebiets und NRW-weit eine der wichtigsten. Unsere Stadt hat Vorbildfunktion. Wichtig ist, dass die Dortmunder die Kulturvielfalt in ihrer Stadt als Normalität betrachten. Fast dreißig Prozent Menschen mit Zuwanderungsgeschichte leben in Dortmund, wollen hier bleiben und bekommen hier Kinder. Diese Fakten müssen als selbstverständlich wahrgenommen werden.

Welches Fazit ziehen Sie aus dem Integrationskongress?

Arslan: Die Gäste haben die Foren und den Kongress sehr positiv aufgenommen, auch wenn es kontroverse Stimmen gab. Die kritischen Fragen haben wir in den Kongress mitgenommen und sie so gut wie möglich beantwortet. Für die Menschen ist es wichtig, ernstgenommen zu werden und gestalten zu dürfen.

Güntürk: Es wurden Handlungsbedarfe formuliert, wie Integrationsmonitoring, Bestandsaufnahme laufender Projekte, Vernetzungsmöglichkeiten. Unser Ziel: eine bessere Abstimmung in den Projekten und Parallelstrukturen vermeiden. Die Steuerungsinstrumente sind notwendig, um Integrationsarbeit effektiv und zielgerichtet zu gestalten. Mit diesem Auftrag machen wir uns jetzt auf den Weg und legen Wert darauf, dass Veränderungen spürbar sind. In jedem Stadtbezirk.

Welches Signal des Kongresses war Ihnen besonders wichtig?

Arslan: Die zentrale Botschaft aus dem gesamten Prozess ist: „Wir müssen eine Neuausrichtung unter Berücksichtigung der bisher geleisteten Arbeit vornehmen.“ Wir sind gemeinsam verantwortlich für ein gutes Zusammenleben und müssen die Vielfältigkeit als Potenzial sehen, einbringen und nutzen.

Güntürk: Gerade in den letzten zwei Jahren ist, auch vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels, der Potenzial- und Kompetenzansatz bedeutsam geworden. Das heißt, wir schauen, welche Qualifikationen bringen Menschen mit. Der Ansatz ist das Gegengewicht zur Defizitdiskussion, in der viel zu lange darauf geguckt wurde, was Migranten alles nicht leisten (können). Es kommt auf einen Perspektivwechsel an und der setzt langsam ein.

Lässt es die Gesellschaft überhaupt zu, dass sich Menschen integrieren?

Arslan: Die Integration ist keine ausschließliche Aufgabe für Migranten, sondern eine Aufgabe für alle. Die Frage lautet: Was müssen Mehrheitsgesellschaft und Menschen mit Zuwanderungsgeschichte tun, damit Integration gelingt?

Güntürk: Es ist noch viel Dialog notwendig. Häufig fehlt auch eine ernsthafte Auseinandersetzung mit der Lebenswirklichkeit – ob erfolgreich oder nicht – der Migranten.

Seit Sarrazins Buch „Deutschland schafft sich ab“ fokussiert sich die Integrationsdebatte stark auf muslimische und da vor allem auf Menschen, die sich nicht integrieren wollen. Stimmt der Eindruck?

Güntürk: Es muss immer eine Differenzierung geben. Gerade wenn Sarrazin seinen Blick auf Muslime oder Türken oder Araber konzentriert, ist es wichtig, auch auf andere Migranten, auf ihre Erfolge und Bedürfnisse einzugehen. Egal, um welche Zuwanderungsgruppe es geht. Pauschale und gleichzeitig negative Aussagen immer jeweils über eine Gruppe zu treffen ist diskriminierend.



Arslan: Die Gesellschaft ist im Wandel. Das bezieht sich auf ganz Europa – die Grenzen fallen, die Ethnien mischen sich. Veränderungen sind nicht ohne Reibungen zu haben. Die neu entstehende Gesellschaft schürt bei vielen Menschen Angst. Diese Angst stellt Fragen. Wenn die Fragen unbeantwortet bleiben, dann geben die Falschen die Antworten.

Wie wird es mit den vorliegenden Ergebnissen weitergehen?

Güntürk: Wir erstellen ein Arbeitsschema zu den vier Fachforen und eine Zeitschiene. Wir müssen wissen, wann wir was verwirklicht haben wollen und welche Rahmenbedingungen es gibt. Transparenz zur Politik ist außerdem ganz wichtig. Der Arbeitsplan geht als Vorlage in den Rat mit den entsprechenden Zahlen für die Projekte. Es muss über Inhalte und Finanzen auf der politischen Ebene diskutiert werden und zwar noch in diesem Jahr.

Arslan: Wir wollen, dass die Ergebnisse, Vorschläge und Maßnahmen umgesetzt werden. Wir wollen uns pro Handlungsfeld noch einmal treffen und zwischen den Handlungsfeldern kooperieren. Wir werden an Inhalten arbeiten, finanzielle Schnittmengen erarbeiten und Verknüpfungen finden.



Thesenpapier Arbeitsgruppe (AG) Bildung

Fachforum Bildung, 16. Februar 2011, Selimiye Moschee (Islamische Kulturgemeinde zu Dortmund Eving), Hessische Straße 1, 44339 Dortmund

Bildung und erfolgreiche Integration sind untrennbar miteinander verbunden. Das gesamte Bildungs- und Ausbildungssystem hat eine Schlüsselfunktion für eine gelingende Integration und Partizipation.

Ein erfolgreicher Bildungs- und Ausbildungsverlauf setzt voraus, dass Kinder und Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte gleichberechtigte Zugänge zur Bildung erfahren. Sie gelten dann als integriert in Schule und Ausbildung, wenn sich ihre Leistungen, Schulabschlüsse und Ausbildungserfolge in der Statistik nicht mehr von den Kindern und Jugendlichen der Mehrheitsgesellschaft unterscheiden.

In Dortmund gibt es bereits einige erfolgreiche Strukturen und Vorhaben. Diese, so das Diskussionsergebnis der AG Bildung, müssen nachhaltig sichergestellt und ausgeweitet werden.

Besonders wichtig: Die bestehenden Strukturen und Vorhaben müssen in eine effiziente und systematische Bildungslandschaft eingebettet werden.

Im Vordergrund der Diskussion standen stets die Aspekte frühkindlicher Bildung, durchgängiger Sprachbildung, Mehrsprachigkeit sowie der Potenzial-/Kompetenzansatz.

Oberziel

Die AG Bildung hat sich in ihrer Diskussion auf das Oberziel „Gerechte Chancen auf Bildung durch eine systematische, vernetzte und durchgängige Bildungslandschaft (Sprache ist Mittelpunkt)“ verständigt.

Dieses Oberziel soll mit folgenden zwei Zielen umgesetzt werden:

Ziel 1:

Durchgängige Sprachbildung und Stärkung der Mehrsprachigkeit

Sprachbildung ist der Schlüssel für einen erfolgreichen Bildungsverlauf. Das gilt besonders für Kinder und Jugendliche mit Zuwanderungsgeschichte. Viele von ihnen beginnen bereits im Kindergarten ohne hinreichende deutsche Sprachkenntnisse ihre Bildungskarriere. Vor dem Hintergrund der steigenden Zahl der Kinder mit Zuwanderungsgeschichte in den Kindergärten wird der Anspruch einer frühen Sprachbildung verstärkt. Gleichzeitig steht die AG für eine starke Berücksichtigung der Muttersprache.

Strategien zur Umsetzung von Ziel 1

Um das Ziel einer durchgängigen Sprachbildung und Stärkung von Mehrsprachigkeit zu erreichen, müssen bestehende Fördermöglichkeiten ausgeschöpft und neue erschlossen werden. Außerdem sollten alternative Konzepte erstellt, Kooperationsnetzwerke gegründet bzw. bestehende genutzt (mit verbindlichen Vereinbarungen) und Synergieeffekte erreicht werden.

Ziel 2:

Förderung der Kompetenzen und Potenziale von Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte

Bei der Förderung junger Menschen mit Migrationshintergrund ist es wichtig, deren Potenziale und Kompetenzen zu erkennen und zu fördern („Potentialansatz“ statt „Defizitansatz“). Sie sollten verstärkt darauf aufmerksam gemacht werden, dass ihre sprachlichen und kulturellen Wurzeln zusätzliche Qualifikationen darstellen, die es zu nutzen gilt.

Strategie zur Umsetzung von Ziel 2

Benachteiligte jungen Menschen mit Problemen beim Einstieg und Wiedereinstieg in das Erwerbsleben sollten in ihrer sozialen, schulischen und beruflichen Integration unterstützt werden.

Mit Blick auf das definierte Oberziel war der AG Bildung die Entwicklung einer zukunftsträchtigen Bildungsstrategie für die Kommune besonders wichtig. Die Idee sollte Bestandteil des nächsten Bildungsberichts sein, gestützt durch Zahlen, Fakten, Daten, Bestandsaufnahmen, blinde Flecken etc. Damit ist dann die Grundlage geschaffen für ein zukünftiges Konzept zur Gestaltung einer/-s systemischen und aufeinander abgestimmten Bildungslandschaft/-netzwerks¹ (aktionsraumbezogen, bedarfsorientiert). Dieses Thema wird parallel auch im Rahmen der Bildungskommission behandelt.

¹Eine Bildungslandschaft, die übergreifend Angebote und Projekte in den verschiedenen Systemen vernetzt.



Thesenpapier Arbeitsgruppe (AG) Bildung

Vorschläge für Maßnahmen/Projekte im Rahmen der AG „Bildung“

Oberziel: Gerechte Chancen auf Bildung durch eine systematische, vernetzte und durchgängige Bildungslandschaft (Sprache ist Mittelpunkt)

Ziele	Strategie	Maßnahme	Umsetzung
Durchgängige Sprachbildung und Stärkung der Mehrsprachigkeit	<ul style="list-style-type: none"> Erschließen und Ausschöpfen von Fördermöglichkeiten Alternative Konzepte erstellen und Kooperationsnetzwerke gründen bzw. bestehende nutzen (mit verbindlichen Vereinbarungen) Synergieeffekte suchen und nutzen Ansetzen an bestehenden erfolgreichen Maßnahmen 	<p>Frühkindliche Maßnahmen:</p> <ol style="list-style-type: none"> Rucksack-/Griffbereit-Projekte (Altersgruppe 0–6) Kinderstuben <p>Schulische Maßnahmen:</p> <ol style="list-style-type: none"> Dortmunder Förderprojekt „Sprachliche Kompetenz für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund – Dortmunder Modell“ Projekt zum Thema „Elternbildung-/Kooperation“, z. B. Lesepaten (Zweisprachige Lesungsreihe), „Brauchen Kinder Märchen?“ <p>„SCHUB-PROJEKTE“</p>	2011
Durchgängige Sprachbildung und Stärkung der Mehrsprachigkeit	Erschließung von öffentlichen Fördergeldern zur Finanzierung von mehr Personal in Tageseinrichtungen, die sich in den Aktionsräumen befinden	„Bundesinitiative Frühe Chancen“: fördert seit dem 1. März 2011 bis 2014 mit je 25.000 Euro pro Jahr 21 Stellen in 22 FABIDO-Kitas (diese Förderung erhalten auch sieben freie Träger)	2012
Förderung der Kompetenzen und Potenziale der Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte	Unterstützung der sozialen, schulischen, beruflichen Integration von benachteiligten jungen Menschen mit Problemen beim Einstieg und Wiedereinstieg in das Erwerbsleben	<ol style="list-style-type: none"> Mentoringprojekte („Neue Wege in den Beruf“, z. B. im Heisenberg-Gymnasium, Anne-Frank-GS) Elternkooperation/Kultursensible Elternarbeit (z. B. Elterntalk) IKUDO (Nachhaltigkeit) 	2012
		Grundsätzlich: Entwicklung einer zukunftsträchtigen Bildungsstrategie für die Kommune, insbesondere mit Bezug auf das genannte Oberziel	

Anregungen aus dem Fachforum „Bildung“ am 16. Februar 2011 zur weiteren Beachtung und Bearbeitung

- Ausweitung des Rucksack-Projektes auch in die Grundschulen
- Systematische Elternarbeit/Elternkooperation aufstellen (z. B. Hippy-Projekt in Holland)
- Mehr investieren in die Aus- und Weiterbildung von Erzieherinnen und Erziehern, engere Verknüpfung zwischen Wissenschaft und Stadt Dortmund herstellen in Bildungs- und Erziehungsthemen
- Schwerpunkt auf die Kooperation mit Migrantenorganisationen legen
- Mehr Erzieherinnen und Erzieher und Pädagoginnen und Pädagogen mit Zuwanderungsgeschichte etablieren
- Kompetenzen von Erzieherinnen und Erziehern und Pädagoginnen und Pädagogen stärken
- Systematische Erwachsenenbildung/Erwachsenensprachbildung berücksichtigen (Stichwort: Sicherung der Nachhaltigkeit von Integrationskursen), Problemlage hier auch: Unterstützung von Lehrkräften die die Integrations Sprachkurse durchführen
- Ziele und Probleme konkreter benennen, Rechtsanspruch auf einen Kindergartenplatz muss umgesetzt werden
- Fokus legen auf Schülerinnen und Schüler, die durch das Raster fallen (Schulabbrecherinnen und -abbrecher, Schülerinnen und Schüler mit Abgangszeugnis)
- Hinweis: Die Arbeitsgemeinschaft Jugendhilfe Nord (§ 78 AG JuNo) koordiniert die Projektvorhaben im Bereich Jugendhilfe in der Dortmunder Nordstadt. Die AG wird im Frühjahr die Bildungslage und -wege von jungen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte dokumentieren und präsentieren (Ziel: Erzielen von Synergieeffekten)



Der Erfolg gesellschaftlicher Integration hängt im Wesentlichen von der Teilhabe am Erwerbsleben ab. Durch Arbeit können Menschen unabhängig von staatlichen Transferleistungen für ihr Leben aufkommen und soziale Anerkennung erzielen. Die Eingliederung ins Erwerbsleben gelingt umso besser, je stärker Verwaltung, Beratungs- und Qualifizierungsangebote miteinander verknüpft werden und gemeinsam dazu beitragen, die für eine Berufstätigkeit notwendigen Kompetenzen und Potenziale zu entwickeln. In diesem Zusammenhang spielt der Faktor Fachkräftemangel eine besondere Rolle.

Das ist nicht nur ein bundespolitisches Thema, sondern eine kommunale Herausforderung. Der Fachkräftemangel hat negative Auswirkungen auf die lokalen Arbeits- und Lebensverhältnisse und auf die zukünftige Standortqualität der Stadt. Umso mehr muss man sich mit der Frage auseinandersetzen, wie Menschen mit Zuwanderungsgeschichte qualitativ und quantitativ besser in den Arbeitsmarkt integriert werden können, nicht zuletzt auch vor dem Hintergrund des kulturellen und sprachlichen Potenzials, das sie mitbringen.

Oberziel

Die AG Arbeit und Unternehmen hat sich auf das Oberziel „Chancengerechter Zugang für Migrantinnen und Migranten zu Ausbildung, Erwerbstätigkeit und Selbständigkeit“ verständigt.

Dieses Oberziel soll mit folgenden drei Zielen umgesetzt werden:

Ziel 1: Interkulturelle Öffnung von Verwaltung, Betrieben und Kammern

Der Fach- und Nachwuchskräftemangel wird zunehmend eine kommunale Herausforderung darstellen. Hier gilt es, Menschen mit Zuwanderungsgeschichte qualitativ und quantitativ besser in den Arbeitsmarkt zu integrieren, insbesondere vor dem Hintergrund ihres kulturellen und sprachlichen Potenzials. Das Thema Interkulturelle Öffnung der Verwaltung wird ein wichtiges Betätigungsfeld werden: Die Umsetzung der Vorgaben des Kontraktes „Interkulturelle Städteregion Ruhr“ muss auf den Weg gebracht werden.

Maßnahmen zur Umsetzung von Ziel 1

Hier werden verschiedenen Maßnahmen vorgeschlagen:
IKUDO-Projekt „Interkulturelle Öffnung Dortmunder Ausbildungsbetriebe – Interkulturelle Potenziale

junger Migrantinnen und Migranten wertschätzen und nutzen“. Schwerpunkte des Projektes sind eine Sensibilisierungskampagne, Multiplikatorenworkshops und Dialog- und Fachveranstaltungen sowie Handreichungen für Betriebe wie kultursensible Einstellungsverfahren und Beratungen und Zertifizierungen an Schulen. Hier gilt es, sich intensiv an der zweiten Phase der Sensibilisierungskampagne zu beteiligen.

Als zweite Maßnahme wird das Projekt „Ausbildung ist Zukunft“ sowie der „Kontrakt Interkulturelle Städteregion Ruhr“ und die „Charta der Vielfalt“ vorgeschlagen. Das Projekt „Ausbildung ist Zukunft“ wurde in Kooperation zwischen dem Personalamt und der RAA¹ durchgeführt und hatte das Ziel, mehr Jugendliche in die städtische Ausbildung zu bringen. Im Rahmen des „Schub-Projektes“ soll das Projekt „Ausbildung ist Zukunft“ erneut aufgegriffen und entsprechend den Erkenntnissen aus der Interkommunalen Zusammenarbeit überarbeitet und neu aufgelegt werden. Zudem soll ein Konzept zur Umsetzung des „Kontraktes Interkulturelle Städteregion Ruhr“ erarbeitet werden. Darin soll es – neben der Erhöhung der Zahl von Migrant*innen in der Stadtverwaltung – auch um das Thema Interkulturelle Kompetenz als Qualitätsmerkmal in der Verwaltung gehen.

Außerdem sollen Kultursensibilität, Interkulturelle Kompetenzen und kultursensible Rahmenbedingungen gefördert werden, damit es mehr Chancengerechtigkeit gibt. Die AG Arbeit und Unternehmen war sich einig, dass die Stadt Dortmund – neben dem regulären Dortmunder Wirtschaftspreis – einen ethnischen Wirtschaftspreis für Unternehmen mit Zuwanderungsgeschichte ausloben soll.

Ziel 2: Förderung von qualifizierten Existenzgründungen

Zur Teilhabe am Erwerbsleben gehört nicht nur die Erwerbstätigkeit an sich, sondern auch die Möglichkeit der Etablierung von ethnischen Existenzgründungen. In Dortmund gibt es zahlreiche Projekte und Maßnahmen, die die Förderung von qualifizierten Existenzgründungen durchführen. Beispiele hierfür sind das Gründerinnenzentrum, die Mikrofinanzgenossenschaft NordHand eG, das Arbeits- und Wirtschaftszentrum Ethnische Ökonomie (AWZ), die Unterstützungs- und Beratungsleistungen auch für ethnische Existenzgründungen leisten. Konsens in der AG Arbeit und Unternehmen war, an diesen erfolgreichen Maßnahmen anzusetzen und deren Nachhaltigkeit zu sichern.

¹Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien



Ziel 3: Ethnische Betriebe als Ausbildungsbetriebe gewinnen und ihre Qualifizierung fördern

Die Qualifizierung ethnischer Betriebe ist ein wichtiger Baustein der wirtschaftlichen Integration. Ethnische Unternehmen weisen zwar dynamische Wachstumsraten auf, ihre Beteiligung an der dualen Ausbildung liegt allerdings deutlich unter dem bundesweiten Durchschnitt. Ziel ist es, dieses Potenzial auszuschöpfen.

Strategie und Maßnahmen zur Umsetzung von Ziel 3

Als Maßnahme wird die Sicherung der Nachhaltigkeit der BIWAQ-Projekte (Arbeits- und Wirtschaftszentrum Ethnische Ökonomie in der Nordstadt (AWZ)) und der JobStarter-Projekte (Entwicklungszentrum für berufliche Qualifizierung und Integration (EWZ)) sowie deren Ausweitung auf weitere Stadtbezirke vorgeschlagen.

Vorschläge für Maßnahmen/Projekte im Rahmen der AG „Arbeit und Unternehmen“

Oberziel: Chancengerechter Zugang für Migrantinnen und Migranten zur Ausbildung, Erwerbstätigkeit und Selbständigkeit

Ziele	Strategie	Maßnahme	Umsetzung
Interkulturelle Öffnung von Verwaltung, Betrieben und Kammern	IKUDO-Projekt (Interkulturelle Öffnung Dortmunder Ausbildungsbetriebe – Interkulturelle Potenziale junger Migrantinnen und Migranten wertschätzen und nutzen)	2. Phase des IKUDO-Projektes (Hervorheben von Positiv-Beispielen, ZG: KMU, Handwerk, Stadt-Töchter) „SCHUB-PROJEKT“	2011
Interkulturelle Öffnung von Verwaltung, Betrieben und Kammern	Projekt „Ausbildung ist Zukunft“ und „Kontrakt Interkulturelle Städteregion Ruhr“ und „Charta der Vielfalt“	Konzeptionelle Überlegungen zum Projekt „Ausbildung ist Zukunft“ und Konzepterstellung zum „Kontrakt Interkulturelle Städteregion Ruhr“ (inkl. Sicherung der Nachhaltigkeit) „SCHUB-PROJEKT“	2011
Interkulturelle Öffnung von Verwaltung, Betrieben und Kammern	Förderung der Kultursensibilität/ Interkulturelle Kompetenzen/ Kultursensible Rahmenbedingungen zur Herstellung von mehr Chancengerechtigkeit	Auslobung des „Ethnischen Wirtschaftspreises“ (inkl. Sicherung der Nachhaltigkeit) „SCHUB-PROJEKT“	2011
Förderung von qualifizierten Existenzgründungen	Zielgruppenspezifische Qualifizierung von ethnischen Unternehmen und Migranten, die gründen möchten	Sicherung der Nachhaltigkeit von BIWAQ-Projekten (Gründerinnenzentrum, Mikrofinanzierung/Nordhand, Arbeitszentrum Ethnische Ökonomie (AWZ), inkl. Ausweitung auf weitere Stadtbezirke)	Ende 2012
Ethnische Unternehmen als Ausbildungsbetriebe gewinnen und ihre Qualifizierung fördern	Zielgruppenspezifische Qualifizierung von ethnischen Unternehmen	Sicherung der Nachhaltigkeit von BIWAQ- und JobStarter-Projekten (Arbeitszentrum Ethnische Ökonomie (AWZ), Entwicklungszentrum für Qualifizierung und Integration (EWZ) inkl. Ausweitung auf weitere Stadtbezirke)	Ende 2012



Thesenpapier Arbeitsgruppe (AG) „Soziale Balance“

Fachforum: „Soziale Balance“, 21. Februar 2011, Gustav-Heinemann-Gesamtschule, Parsevalstr. 170, 44369 Dortmund

Alle Einwohnerinnen und Einwohner bilden in ihrer individuellen Vielfalt und Verschiedenheit die Gemeinschaft einer gesamten Stadt. Integration erfolgt dabei in konkreten Lebensbezügen in ihrem Stadtteil, nämlich dort, wo Eingewanderte und Einheimische jeden Tag zusammenkommen. Das Miteinander vor Ort in den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen (Vereine, Runde Tische, Nachbarschaftstreffs etc.) und die gemeinsame Verantwortung der Bewohner für ihre Nachbarschaft prägen die Lebensverhältnisse von Menschen mit und ohne Zuwanderungsgeschichte in den Stadtteilen. Von entscheidender Bedeutung ist die Infrastruktur im Stadtteil, als Grundlage für gute Lebensqualität und das Zusammenleben.

Die AG schlägt folgende Ziele vor:

1. Für Senioren mit Zuwanderungsgeschichte die notwendige soziale Infrastruktur im nahen Lebensraum schaffen
2. Familien und jungen Müttern ermöglichen, ihre Kompetenzen und Fähigkeiten bei der Zukunftsgestaltung einzubringen
3. Kindern und Jugendlichen die gleichen schulischen und beruflichen Chancen ermöglichen
4. Benachteiligende Bedingungen im Wohn- und Lebensbereich beseitigen

Visionen

Grundlegender Wunsch ist es, ein positives Klima für das Miteinander, gleiche Lebensqualität, gleichberechtigtes Zusammenleben und gute Nachbarschaft in unserer Stadt zu schaffen. Die ausgesuchten Projekte stehen in einem engen Zusammenhang zu diesen Visionen. Alle haben mit der Verbesserung der Lebensqualität der Menschen im Stadtteil zu tun. Gute Lebensqualität ist die Grundlage für gutes Zusammenleben. Voraussetzungen dafür sind Partizipation und gleichberechtigte Teilhabe. Dafür müssen Orte und Möglichkeiten der Begegnung, aber auch die Chance, politisch mitentscheiden zu können, geschaffen werden. Ein wichtiger Schritt wäre die Öffnung und Ausrichtung der bestehenden Institutionen und Organisationen auf Menschen mit Zuwanderungsgeschichte.

¹Migrantenselbstorganisationen

Vorschläge für Maßnahmen/Projekte im Rahmen der AG „Soziale Balance“

Ziele	Strategie	Maßnahmen	Umsetzung
1. Für Senioren mit Zuwanderungsgeschichte ist die notwendige soziale Infrastruktur im nahen Lebensraum zu schaffen	Kultursensible Beratungsangebote schaffen, Freizeitverhalten von älteren Migranten verbessern, für interkulturelle Öffnung der bestehenden Einrichtungen sorgen etc.	Seniorenbegegnungszentrum: Beratungs-, Informations- und Austauschmöglichkeiten für Senioren mit Zuwanderungsgeschichte	2011
2. Familien und jungen Müttern ermöglichen, ihre Kompetenzen und Fähigkeiten der Zukunftsgestaltung einzubringen	Frauen als Multiplikatoren und als zentrale Kompetenz, die Freude an der Erziehung betonen und stärken, Elterntraining, berufliche Orientierung/Wiedereinstieg, Ermöglichung der Teilnahme am soziokulturellen Leben	a) Frauenfrühstück in Dortmund-Westerfilde b) Frauen Jobcafé Rheinische Straße c) Afro Lern- und Integrationsmobil	a) geplant 2011 b) begonnen 2010 in Kooperation
3. Kindern und Jugendlichen die gleichen schulischen und beruflichen Chancen ermöglichen	Begleitung und Orientierung geben/Vorbildfunktion, Erziehungsauftrag der Eltern stärken, Bereitstellung Sportausstattung und Teilnahme an Sportaktivitäten	a) Hilfe bevor es brennt (soziales Kompetenztraining) b) Afro Lern- und Integrationsmobil	a) läuft bereits b) läuft bereits
4. Benachteiligende Bedingungen im Wohn- und Lebensbereich beseitigen	Größe der Wohnungen angleichen, Eigentumsanteil (private), Gesundheits-/Umweltsituation beachten, gleichberechtigten Zugang zum Wohnungsmarkt ermöglichen, Unterstützung von integrativen Stadtteilen (z.B. Schulen), Wohnungsgesellschaften in die Pflicht nehmen	a) Anti-Diskriminierungsprojekt im Themenbereich Wohnen b) Systematische Förderung von Migranten zum Erwerb von Eigentum	a) geplant 2012 b) im Speicher 2012



Thesenpapier Arbeitsgruppe (AG) „Soziale Balance“

Ziele	Strategien	Maßnahmen	Bearbeitung
5. Alte Strukturen aufbrechen, MSOs mehr beteiligen, Öffnung von bestehenden Institutionen für alle, an guten Beispielen im Ausland lernen	In Beratung	noch keine Maßnahme	Laufend in Beratung
6. Förderung des sozialen Miteinanders und Stärkung der freiwilligen Arbeit	Ehrenamtliche engagieren sich: • Unterstützung Senioren • 2009: Preis des Ehrenamtes • Integrationspreis der Stadt Dortmund PariSozial (Tochter Paritätischer Wohlfahrtsverband) hat Organisation übernommen	Nachbarschaftshelfer in der Nordstadt, wird ausgeweitet auf andere Stadtbezirke	Beratung 2011
7. Benachteiligende Bedingungen im Wohn- und Lebensbereich beseitigen	Steigerung der Lebensqualität im Quartier durch Beratungs-, Begleitungs- und Mediationsangebote	Konfliktvermittlung im nachbarschaftlichen Raum	Beratung 2011
8. Systematische Erfassung und Beobachtung	Integrationsbemühungen abbilden können	Monitoring	2011 2011
9. Bestandsaufnahme der Maßnahmen und Angebote	Gesamtübersicht verschaffen	Noch kein konkrete Maßnahme	
10. Weitere Maßnahmen in der Beratung	Unterschiedliche Strategien, die in Zusammenhang mit den Oberzielen stehen	a) Flüchtlingsarbeit b) Älter werden in Dortmund (Film) c) Botschafter für Respekt d) Fun-Projekt e) Sportpatenprojekt f) Fußballprojekt der Stadtteile g) Trägerübergreifende Vernetzungsarbeit, Informationsaustausch und Kooperation h) Interkultureller Dialog im Stadtbezirk Dortmund-Huckarde (Frauzentrum Huckarde)	2011

Anregungen aus dem Forum: „Soziale Balance“ am 21. Februar 2011 zur weiteren Beachtung und Bearbeitung:

- Bedarf an muttersprachlicher Beratung wird immer größer (Kultursensibilität)
- Kleinräumig handeln, lebensnah bleiben
- Flächendeckende Angebote schaffen
- In jedem Bezirk Kooperationspartner zusammenbringen und vernetzen
- Mehrheitsgesellschaft zu mehr Zusammenarbeit anregen
- Die Vielfalt der Gesamtbevölkerung muss sich in allen Bereichen der Gesellschaft widerspiegeln
- Migranten sollten nicht nur unter sich bleiben, sondern auch die Mehrheitsgesellschaft oder andere ethnische Gruppen miteinbeziehen
- Gesundheitsaspekt nicht nur bei Senioren berücksichtigen, sondern auch bei Kindern (Projekt „Gesundheitsdetektive“ des Gesundheitsamtes)
- Mehr Einbeziehung der Migrantenselbstorganisationen und Migrantengruppierungen in die integrationspolitische Arbeit (Fördern und Fordern), sowohl von städtischer Seite als auch von Seiten der Wohlfahrtsverbände
- Entscheidungen nicht nur zentral treffen (Rathaus), sondern auch den Stadtteil für sich entscheiden lassen

- Nicht jedes Projekt und jede Maßnahme ist für jeden Bezirk geeignet
- Mehr das Positive und bereits Erreichte betonen, weg von der „Negativschiene“ (Defizitorientierung)
- Nachhaltigkeit der guten Projekte sichern, hierfür muss der finanzielle Rahmen sichergestellt sein und geeignetes Personal eingestellt werden
Stichwort: raus aus der „Projektfinanzierung“ – rein in das Regelsystem
- Überflüssige Projekte und Maßnahmen, die Geld kosten, ausfindig machen und Ressourcen frei machen

Übergeordnete Maßnahmen:

- Monitoring (Integrationsgeschehen abbilden können, um daraus Konsequenzen ziehen zu können)
- Bestandsaufnahme aller integrationsbezogenen Projekte und Maßnahmen in Dortmund
- Vernetzung der Akteure im Bezirk und gesamtstädtisch (Doppelstrukturen vermeiden)
- Nachhaltigkeit des Prozesses „Integration“ sicherstellen, es muss nach dem Integrationskonferenz am 15. März 2011 weitergehen
- Mehr Geld für „Integration“ bereit stellen (in die Hand nehmen)



In Dortmund leben Zuwanderer aus 172 Nationen. Über 167.000 Menschen mit Zuwanderungsgeschichte prägen inzwischen das Dortmunder Profil wesentlich mit. Die ganze Stadt, mithin ihre Bürgerinnen und Bürger, sind in diesen Prozess der Internationalisierung eingebunden. Denn wer sich nach außen hin öffnet, ist auch attraktiv für andere.

Voraussetzung dafür sind Partizipation und gleichberechtigte Teilhabe sowie die Bereitschaft aller Dortmunder Bürgerinnen und Bürger, Neues zuzulassen. Deshalb stellt die Integration Anforderungen an alle in Dortmund lebenden Menschen. Denn Integration kann nur Erfolg haben, wenn sowohl einheimische als auch zugewanderte Menschen bereit sind sich zu öffnen und zu verändern. Das heißt, wenn sie ihren eigenständigen Charakter bewahren und gleichzeitig die Normen und Werte der Gesellschaft akzeptieren und respektieren.

Als einer der wichtigsten Standortfaktoren fördert Internationalität sowohl Wirtschaft, Kultur, Bildung, Sport als auch viele weitere wichtige Bereiche des Lebens. So prägen die Hochschulen und wissenschaftlichen Einrichtungen mit ihren Studierenden und Wissenschaftlern aus dem Ausland ebenfalls die Internationalisierung der Stadt. Je mehr in internationalen Zusammenhängen gedacht und gehandelt wird, desto besser gelingt die notwendige Integration von Bürgerinnen und Bürgern ausländischer Herkunft in die Gesellschaft für eine friedliche Nachbarschaft und eine konstruktive Gemeinschaft. Für die AG „Weltoffene/Internationale Stadt“ ist es selbstverständlich, dass allen Menschen eine möglichst umfangreiche gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht werden soll.

Oberziele:

Kulturelle Vielfalt sollte als eine Chance und positive Herausforderung für Dortmund betrachtet werden. Es müssen Voraussetzungen für eine Anerkennungskultur geschaffen werden, die die Potenziale und Talente aller anerkennt und fördert. Gegenseitige Akzeptanz und Anerkennung sind die Voraussetzung für Identifikation mit der Stadtgesellschaft und interkulturelle Verständigung. Gegenseitige Toleranz muss fest in der alltäglichen Normalität verankert sein.

Anregungen aus dem Fachforum „Weltoffene/Internationale Stadt“:

Ziel 1: Internationalität erlebbar machen „Echo der Vielfalt“:

- Verbreitung in der Mehrheitsgesellschaft
- Kooperation mit Tageszeitungen: „Echo der Vielfalt“ z. B. als Beilage

Ziel 2: Politische Partizipation

Verhältnis des Anteils der Menschen mit Migrationshintergrund in den politischen Gremien der Stadt (Rat, Bezirksvertretungen) und den Parteien sollte dem Bevölkerungsanteil der Migranten in der Stadt entsprechen.

Es bedarf einer besonderen Ansprache, um Migranten für politische Arbeit zu gewinnen, da Migranten Angst davor haben, abgelehnt zu werden und viele Migranten wenig Zeit für ehrenamtliches Engagement haben.

Bei der nächsten Seniorenbeiratswahl sollte darauf geachtet werden, dass sich Migranten als Kandidaten aufstellen lassen.

Überprüfung, inwieweit die Jugendforen geeignet sind, das Demokratiebewusstsein bei allen Jugendlichen (auch denen mit Migrationshintergrund) zu stärken.

Ziel 3: Antidiskriminierung/Chancengleichheit

Verbote gegen rechtsradikale Aufmärsche liegen in der Zuständigkeit der Polizei und sind nur unter sehr engen Voraussetzungen möglich, deshalb ist Kreativität bei konkreten Aktionen gegen die Versammlungen von Neonazis gefragt.

Es wurde angeregt, eine Antidiskriminierungsstelle bei der Stadt einzurichten. Diese Funktion wird derzeit vom Büro für Anregungen, Beschwerden und Chancengleichheit wahrgenommen.

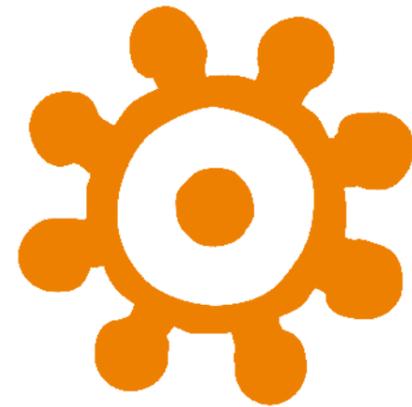
Ziel 4: Interkulturelle Öffnung der Verwaltung

Vernetzung mit der AG „Arbeit und Unternehmen“ zum Thema Förderung der „Kultursensibilität/Interkulturelle Kompetenzen in der Verwaltung“



Vorschläge für Maßnahmen/Projekte im Rahmen von „Weltoffene/Internationale Stadt“

Ziel	Strategie	Maßnahme	Umsetzung
1. Internationalität erlebbar machen: • Sensibilisierung der Öffentlichkeit für die Vielfalt in der Stadt	Sichtbarmachen von kultureller Vielfalt	1. „Gedankenzüge – Dialog zwischen Kulturen“, mehrsprachige Zitate von Autoren aus verschiedenen Ländern in allen U-Bahnen	2011; Nachfolgeprojekt denkbar, z.B. Literaturlesungen von internationalen Autoren in der U-Bahn
	Ein Sprachrohr für Migrantencommunities im Dialog mit Dortmunder Bürgerinnen und Bürgern, Erschließung weiterer Zielgruppen, Brückenfunktion	3. „Echo der Vielfalt“ (regelmäßiges Publikationsmedium aus der Migrantencommunity) weiterentwickeln	2011
• Für alle Dortmunder: Schaffung von Orten der Begegnung, Erfahrung vermitteln, Kulturaustausch	Förderung von stadtteilübergreifenden Nachbarschaftsforen, länder- und themenspezifische Informationen und Austausch	2. Themenbezogene Veranstaltungen gemeinsam mit Vertretern von MSO und Einrichtungen, Organisationen, auch stadtteilübergreifend	2011
• Migranten mit Wertschätzung begegnen	Wahrnehmung von Migranten als Fachleute durch die Mehrheitsgesellschaft	4. Zusammenbringen von Doktoranden, Hochschulabsolventen mit Dortmunder Firmen (WF, IHK, HWK, Hochschulen), z. B. Firmenbesuche	2011
• Stadtmarketing international ausrichten	Öffentlichkeitsarbeit durch gezielte Ansprache der Medien	5. Artikel und Berichte, z. B. über (erfolgreiche) Dortmunder mit Migrationshintergrund	2011
	Willkommenskultur	6. Stadtbesichtigungen für Neubürger, Broschüren für Neubürger	2012
2. Sichtbarmachen von Migranten, politische Partizipation	Anteil der politischen Vertreter (Rat, Bezirksvertretungen) mit Migrationshintergrund erhöhen	7. Einrichtung eines AK „Politische Partizipation“ des Integrationsrates	2011 ff.
• Demokratie leben in Dortmund	Anteil der Mitglieder mit Migrationshintergrund in den politischen Parteien erhöhen	• Gezielte Ansprache, Werbung durch die Parteien	2011 ff.
	kommunales Wahlrecht für alle Nicht-EU-Ausländer	• Änderung des Grundgesetzes; Appell des Rates an Bundesregierung und Bundestagsfraktionen	2011
	Doppelstaatsangehörigkeit, z. B. für Türken, zulassen	• Appell des Rates an Bundesregierung und Bundestagsfraktionen	2011
	Stärkung des Demokratieverständnisses bei Menschen mit Migrationshintergrund		
3. Antidiskriminierung/Chancengleichheit	Koordinierungsstelle für Vielfalt, Toleranz und Demokratie, gegen Rechtsextremismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit	<i>siehe auch Projekt im Bereich Wohnen der AG „Soziale Balance“</i>	
4. Interkulturelle Öffnung der Verwaltung	Internationales Hochschulmarketing	8. Interkulturelles Training, Ausdehnung auf Bürgerdienste und Ämter mit Publikumsverkehr	2011, mittel- und langfristiges Ziel: Konzeptentwicklung für interkulturelle Schulungen



Impressum
Dokumentation Integrationskongress 2011

Herausgeber:
Stadt Dortmund (Dortmund-Agentur, Migrations- und Integrationsagentur Dortmund)
Friedensplatz 1
44122 Dortmund

Anja Kador (verantwortlich)

Redaktion:
Levent Arslan, Elena Färber, Reyhan Güntürk, Gaye Suse Kromer, Hermann Schultenkämper

Fotos:
Anja Kador, Gaye Suse Kromer, Larissa vom Lehn

Gestaltung:
Jutta Marquardt

Druck:
Dortmund-Agentur – Mai 2011

